

N7804E

Heft 2 März 2014

Zeitschrift aus Schönstatt
basis

basis

Sein

Zeit

Seele



Thema

- 4 Heilige Flamme, glüh
Klaus Krenz
- 6 Erfahrungen werden zum Lebensthema
Rudolf Ammann
- 8 Sprache ist mehr als nur ein Wort
Joachim Schmiedl
- 10 Das Unbewusste
Roswitha Dockendorff
- 12 Vatileaks, Snowden und andere Skandale
Hubertus Brantzen
- 14 Gott kommt in seine und unsere Welt
Rudolf Ammann

Meditation

- 16 Alles bleibt in mir
Anton Rotzetter

Dokumentation

- 18 Sein - Zeit - Seele
Minis aus dem Patris Verlag

Gedenktag

- 22 August Hermann Francke
Christian Feldmann

Serien

- 20 Kinderbasis
Markus Hauck
- 25 Schmunzelbasis
Markus Hauck

Bericht

- 26 Belmonte
Stephan Müller

Rubriken

- 3 Liebe Leser
- 3 Leserbriefe
- 28 Buchbesprechungen
- 29 Filmseite
- 30 Impressum
- 30 Nachrichten
- 30 SchlussPunkt
- 31 Aus dem Patris Verlag
- 32 Vorschau

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



die Christen in aller Welt bereiten sich auf ihr wichtigstes Fest vor, auf das Triduum des Leidens, des Sterbens und der Auferstehung Jesu. Und die Juden auf ihr bedeutsamstes Fest, auf das Paschafest. Alle leben offenbar vom Erinnern und von der Überzeugung, dass in der Erinnerung an das Vergangene das Festgeheimnis gegenwärtig wird: Heute vollzieht sich das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu in den Gliedern seines geheimnisvollen Leibes, der Kirche. Heute ereignet sich der Auszug aus der Sklaverei in Ägypten in die Freiheit durch die Treue Gottes, der seinem Volk Heil schenkt. Und das alles soll sich in der Seele jedes einzelnen Menschen abspielen.

Pater Kentenich hat oft darauf hingewiesen, dass Gott zu mir und jedem Menschen nicht nur in der Liturgie oder in der Heiligen Schrift spricht, sondern auch durch alles Geschaffene, durch „das Sein“, ähnlich durch „die Zeit“, in der ich lebe, und durch „die Seele“, in der Gottes Geist mich anregt und führt. Genau genommen spricht Gott zu mir durch das Echo, das die Impulse des Seins und der Zeit in meiner Seele hervorrufen.

Das hat uns die Psychologie gelehrt: Die Seele vergisst nichts. Auch wenn das Gedächtnis eines Menschen das längst vergessen haben mag, was in der Vergangenheit geschehen ist, trägt es die Seele unauslöschlich in sich. Weil so die Geschichte eines Menschen, einer Gruppe oder der gesamten Menschheit in der Gegenwart präsent ist und wirkt, will sie ernst genommen werden. Die Bibelwissenschaft hat gelernt, bei jedem biblischen Text nach seinem „Sitz im Leben“ zu fragen. So versucht sie, ihn aus seinem damaligen Umfeld besser zu verstehen und ihn in

sein neues, heutiges Umfeld kreativ hinein zu interpretieren: Wenn Jesus damals Aussätzige und Besessene geheilt hat, was würde er heute tun?

Die Schönstatt-Bewegung bereitet sich auf ihren 100. Geburtstag am 18. Oktober 2014 vor. Da stellen sich ähnliche Fragen zur Gründung Schönstatts nach ihrem Sitz im Leben: Was waren damals und in den folgenden Jahrzehnten wichtige geistige Strömungen, die die Gründung und Geschichte Schönstatts beeinflusst haben? Und wie sind frühere Vorgänge heute zu interpretieren? Wie oft hat Pater Kentenich die Bitte ausgesprochen: „Hinein in die Geschichte!“ Einige Beispiele kommen im Schwerpunkt-Thema dieser basis zur Sprache.

Ähnliche Überlegungen sind für jede Biographie wichtig: Aus welcher Zeit komme ich? Wie wirkt sich mein seelischer „Untergrund“ auf meine heutigen Wertvorstellungen und Entscheidungen aus? Was ist davon zeitbedingt und soll losgelassen werden? Welchen heutigen Herausforderungen muss ich mich mutig stellen? Wo spricht Gott heute zu mir? In welche Richtung will er mich jetzt führen?

Redaktion und Verlag wünschen Ihnen, dass Sie Ihre eigene Geschichte ernst nehmen und geist-voll mit dem Handeln Gottes heute rechnen und sich mutig und kreativ darauf einlassen können.

Ihr

Liebe basis,

immer neu von der basis begeistert, angefangen vom Editorial bis zum Schlusspunkt, ist die basis für mich die katholische Zeitschrift. Eigentlich müsste man Ihnen nach jeder Ausgabe ein „Danke“ nach Vallendar rüberschicken, was ich in Gedanken ja auch immer tue, nur das hören Sie nicht!

Eine Kostbarkeit ist Ihnen mit der heutigen ersten Ausgabe des neuen Jahres wieder gelungen – Freude –, ein selten gewordenes Thema, sowohl in Gesprächen, Medien und auch Predigten.

„Das Göttliche kommt immer lächelnd daher“, schrieb mir erst gestern ein Priester in einem Kartengruß (übrigens ein Schönstätter). Und Freude ist für mich persönlich immer ein Lebensbegleiter gewesen.

Und nun genug, sonst könnte Ihnen noch die Freude beim Lesen weghüpfen.

Lucia Hoffmann, Lippstadt

„Heilige Flamme, glüh! Glüh und verlösche nie! Fürs Vaterland!“

von Klaus Krenz

Im Finale seines Redetextes zum 18. Oktober 1914, der später als Gründungsurkunde Schönstatts gewürdigten Predigt, zitiert Pater Joseph Kentenich diesen Beginn des dritten Verses der Kaiserhymne „Heil dir im Siegerkranz“. Seine allerhöchste Majestät Kaiser Wilhelm II. prägt dem 1871 gegründeten Reich sein Gesicht auf. Sein Bild wird zu einer Art Hausheiligum deutscher Wohnungen. In endlos vielen Variationen lässt sich der Medien-Kaiser ablichten und ist so im deutschen Volk gegenwärtig. Man sagt ihm nach, dass er oft mehrmals am Tag die Kleidung wechselte.

Seine Großspurigkeit, seine Selbstherrlichkeit, sein Überschätzen der eigenen Möglichkeiten, die verletzende Rücksichtslosigkeit im Umgang mit anderen übertragen sich auf das deutsche Volk. Der Kaiser fühlt sich als Held. Das gesamte deutsche Volk empfindet sich als Volk von Helden. Des Kaisers Stil nennt er „persönliches Regiment“. Über alles erlaubt er sich ein endgültiges Urteil: ob in Sozial- oder Steuerfragen, beim Ausbau der Flotte, bei den Militärs, in der Kunst bis hin zu ägyptischen Mumien. Was ihm so angefliegen kommt, gilt.

Wirtschaftlicher Aufschwung

Die Gründung des Deutschen Reiches wird für die deutsche Wirtschaft und die Finanzmärkte zu einer großen Erfolgsgeschichte. Dagegen wirken die Habsburger mit Österreich-Ungarn wie „arme Verwandte“. Die damalige Wachstumsindustrie ist die Elektrotechnik. Den Markt beherrschen die beiden Berliner Unternehmen Siemens und AEG. Emil Rathenau von der AEG reist nach Amerika und teilt mit der General Electric Company die Märkte der bewohnten Erde auf. Die deutsche Industrie tritt auf mehreren Gebieten zur Welteroberung an, so die Kartelle bei Kohle und Stahl, Petroleum und Zucker, die Chemie, IG Farben, das Auto, des Mannes und inzwischen wohl auch der Frau wie des Nachwuchses liebstes Kind.

Parallel dazu entwickelt sich der deutsche Finanzmarkt. Nach dem Leitbild der USA schlucken sich

die Banken gegenseitig, es entstehen die Großbanken. Die bereits 1870 gegründete Deutsche Bank steigt auf. Die gewaltigen Finanzpaläste erwecken den Eindruck von Neu-Sanssouci, Neu-Versailles. Hier konzentriert sich neue Macht, die die öffentliche Meinung lange nicht wahrnimmt.

Das Protzgehabe dokumentieren die Bauten und Denkmale, etwa der Kaiserbahnhof in Potsdam, der Marstall am Berliner Schlossplatz. Besonders gern weicht der Kaiser Statuen seines Großvaters Kaiser Wilhelm I. ein, den er zu „Wilhelm dem Großen“ hochstilisiert. Er thront noch heute am „Deutschen Eck“, am Zusammenfluss von Rhein und Mosel.

Soziale Spannungen

In der wilhelminischen Ära öffnet sich die soziale Schere zwischen Armen und Reichen weit. Zwischen 1890 und 1914 verdreifacht sich das Volkseinkommen, bei den einfachen Arbeitern und Angestellten mit unteren Monatseinkommen zwischen 35 bis 70 Mark steigt es jährlich um ein Prozent.

Skandalös geht es in dieser Niedriglohn-Arbeitswelt zu mit ihren geringen Löhnen. Viele Stunden müssen gearbeitet werden, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Schneider schufteten bis zu 15 Stunden am Tag. Jahresurlaub gibt es nicht. Siemens gewährt bei langjähriger Betriebszugehörigkeit als besondere Vergünstigung drei bis sechs Tage Jahresurlaub. Das Elend der Heimarbeiter bringt Gerhard Hauptmann in seinem Stück „Die Weber“ auf die Bühne.

Die großen Warenhäuser verdrängen die kleinen Läden. Die junge Werbebranche unterstützt die Verkaufsstrategien der Großen. Tief unten in der sozialen Hierarchie rangieren die Straßenhändler. Gelegentlich werden sie von der Polizei schikaniert: das Hin- und



Kaiser
Wilhelm II.